Donnerstag, den 27. April.

Thorner Zeitung.

Nro. 100. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 26. April.

Die sogenannte Bourgeois-Oeconomie, die wirthschaftliche Freiheit, das Caisser aller und Caisser faire, hat in den letzten Jahren immer mehr Anhänger verloren. Selbst bis in die Kreise des Reichstages, denen man für sociale Fragen kein zu großes Verständniß wird beimessen können, ist die Ueberzeugung gedrungen, daß die Wucherfreiheit und der Börsenschwindel nicht die Grundlagen unserer materiellen Wohlfahrt bilden. Herrn Bamberger zufolge freilich können ohne den „Börsen-Industrialismus, der die Weltgeschichte beherrscht, weder die Alpen durchbrochen, noch unterseeische Telegraphen gelegt, noch auch ruhmreiche Schlachten geschlagen werden.“ Für Herrn Bamberger und seine Genossen ist eben die unbeschränkte wirthschaftliche Freiheit das erste Gesetz, dem der Staat unbedingt Folge leisten muß; dagegen das durch Gerechtigkeit und Humanität gebotene Streben des Staates, das Kapital höher zu besteuern wie die Besitzlosen, die Staatslasten mehr auf die Schultern der Reichen zu legen, vor allem aber zu verhindern, daß den Betrügereien, welche die Prämienanleihen zur Folge gehabt, gesteuert werde, — das ist in den Augen des Herrn Bamberger die krasseste Bevormundung des gewerblichen Verkehrs.

Daß die Anschauungen dieses Herrn, der durch die Börse reich geworden ist, im Reichstage Beifall finden konnten, zeigt, wie weit dieser gesetzgebende Factor noch von der wahren Erkenntniß auf dem socialen Gebiete entfernt ist. Trotz alledem fängt es aber auch in diesen Kreisen zu tagen an; man beginnt einzusehen, daß der Staat die Pflicht hat, sich nicht durch den Geldmarkt und durch Corporationen beherrschen zu lassen, deren Macht bis zum völligen Unterliegen der Staatsgewalt sich zu steigern droht. Aus der Mitte des hohen Hauses ist die Forderung laut geworden, daß in dem Augenblicke, wo Sitte und Moral nicht mehr stark genug sind, um den Betrug als Betrug zu kennzeichnen, die Staatsregierung auf legislatorischem Wege gegen diesen Unfug einschreite. Die Herren Bamberger und Gen. denunciren nun zwar diejenigen Männer, welche derartige Forderungen stellen, ohne Weiteres als Staatspoliziisten und Staatscommunisten; indessen wird das hoffentlich die Majorität des Reichstages nicht abhalten, für das Gesetz über die Prämienanleihen zu stimmen, in der Ueberzeugung, um mit dem Abg. Dr. Löwe zu reden, mit der großen Masse des ehrlichen, arbeitenden Volkes zu sympathisiren.

Deutscher Reichstag.

Die 22. Plenarsitzung am 25. April eröffnet Präsident Dr. Simson um 12¼ Uhr. Die Plätze im Hause sind nur schwach, die auf den Tribünen sehr stark besetzt; am Tische des Bundesraths Minister Delbrück u. A. Auf der Tagesordnung stehen:

1) Interpellation des Abg. Sonnemann (Frankfurt): ob dem Bundeskanzleramte von der Verfügung des köigl. Provinzial-Schulcollegiums zu Kassel Mittheilung gemacht worden, wonach den christlichen Zöglingen der israelitischen Realschule zu Frankfurt das Berechtigungszeugniß zum einjährig freiwilligen Militärdienst entzogen ist, und ob das Bundeskanzleramt gegen diese Verfügung Remedur eintreten lassen werde? — Minister Delbrück verneint die erste Frage und beantwortet die zweite dahin, es sei ganz selbstverständlich, daß die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen überall gewahrt werden wird.

2) Dritte Lesung des Schulze'schen Diätenantrages' Dr. Elben (Württemberg) beantragt, im § 2 die Worte „von der nächsten Legislaturperiode an“ wegzulassen und statt dessen dem Gesetz als § 3 anzufügen: „Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf den im März 1871 gewählten Reichstag.“ — Graf Münster (Hannover) bittet von dem Beschlusse der zweiten Lesung zurückzukommen; Verfassungsänderungen, deren Zweckmäßigkeit nicht nachgewiesen ist, seien sehr bedenklich. — Dr. Edel (Kaufbeuren) bestreitet den Connex der Diätenlosigkeit mit der Selbstverwaltung; im Gegentheil, die Nichterstattung der Auslagen an den Abgeordneten sei der Ruin der Selbstverwaltung. Einen Rechtsgrund für die Verweigerung der Diäten könne Niemand beibringen. — Grumbrecht (Harburg). Es sei ganz unzweifelhaft, daß in nächster Zeit die Reisekosten und in nicht zu ferner Frist auch die Diäten bewilligt werden; es werde ferner Niemand bestreiten, daß die Diätenlosigkeit eine Beschränkung des allgemeinen Wahlrechts ist, daß sie einen wesentlichen Einfluß auf die Zusammensetzung des Hauses ausübt, denn es würden bei Diätenbezug sicherlich viel mehr Landräthe in demselben sitzen. Aber er wolle nicht an der Verfassung ändern, nachdem sie eben zu Stande gekommen, u. da auch im Volke die Meinung über die Diäten getheilt ist, stimme er gegen das Gesetz, das zur Zeit keinen Zweck habe. — Dr. Metz (Bingen). Ohne Diäten bleibe die Wahlfreiheit nur eine Illusion; trotzdem möchte er darauf verzichten, müßte er damit das von Hrn. Windhorst gewünschte Oberhaus in den Kauf nehmen. — Damit ist die Debatte geschlossen, und nach dem Resumé des Antragstellers Schulze (Berlin) wird das Amendement Elben mit großer Majorität, das Gesetz selbst in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 128 Stimmen angenommen. Es lautet jetzt: „Wir 2c. verordnen 2c.: § 1 der Art. 32 der Verfassung des deutschen Reichs wird aufgehoben. An dessen Stelle tritt der § 2 des gegenwärtigen Gesetzes. — § 2 Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus der Bundeskasse die Reisekosten und Diäten nach Maßgabe des Gesetzes.

Bis zum rlasse dieses Gesetzes stellt das Bundespräsidium die Höhe derselben fest. Ein Verzicht auf die Reisekosten und Diäten ist unstatthaft. — § 3. Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung auf den im März 1871 gewählten Reichstag.“

3) Wahlprüfungen. Die Wahl des Legationsraths v. Kommerstädt im Fürstenthum Reuß ä. L. wird bis zur Aufklärung eines Protestes, welcher mehrfache gröbliche Verstöße gegen die Wahlfreiheit und gegen das Wahlgesetz behauptet, beanstandet; die Wahl des Pfennigmeisters Petersen im vierten schleswig-holsteinschen Wahlkreis für ungiltig erklärt, weil durch den Eisgang die Insel Pellworm an der Wahl behindert war, die Zahl der dortigen Wähler aber die Differenz zwischen Petersen und seinem Gegenkandidaten übersteigt. — Auch die Beanstandung der Wahl des Advokaten Thiel im dritten sächsischen Wahlkreise hatte die vierte Abtheilung eines Protestes wegen beantragt, das Haus erklärte dieselbe jedoch für giltig.

Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. Tagesordnung: Anträge aus dem Hause, Petitionsberichte, Wahlprüfungen.

Die gallischen Hähne.

(Schluß.)

Diese kleine Geschichte aus dem reichen Leben Voltaires hörte ich in Paris erzählen, kurz nach dem Friedensschluß von Villafranca. Louis Napoleon stand damals auf der Höhe seiner Macht, die französische Armee im Zenith militärischer Gloire. Der Erfolg bestimmte in den Augen des sanguinischen Frankreichs den Werth des Kaiserreichs. Die Trophäen von Magenta und Solferino waren ein genügendes Pflaster für die entsetzlichen Wunden, welche die Deportationsbefehle eines Espinasse und Morny dem unglücklichen Lande geschlagen hatten. Napoleon III. war mit einem Schlage der würdige Nachfolger seines großen Onkels geworden, und vor den trunkenen Augen der Eroberungslustigen flimmerten die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne von Marengo. Der Kaiser war klug genug, diese Stimmung aufrecht zu erhalten und durch glänzende militärische Schauspiele den Verblendeten mehr Sand in die Augen zu streuen. Paris lebte zu jener Zeit in einem Taumel von Entzücken: es umjubelte und bekränzte die schmutzigen Turkos, und jeder Zuave der Garde wurde so hoch geachtet, als irgend ein Heros des Alterthums.

An einem prächtigen Herbsttage fragte mich mein Concierge, ein alter Veteran, als ich eben die Thorfahrt passiren wollte, ob ich nicht Lust habe, in seiner Begleitung die große Revue der Garden zu Longchamps mitanzusehen. Ich wohnte damals in Paris Passy, dicht beim Bois de Boulogne und da ich unbeschäftigt war, sagte ich ja. Der alte Veteran war der Vater zweier Söhne, von denen der eine als Capitän in der Schlacht bei Alma fiel, während der Jüngere als Lieutenant in einem Gardedragonerregimente diente. Ein Deutscher lächelt unwillkürlich, wenn er erfährt, daß der Mann, welcher ihm Morgens die blankgewichsten Stiefel ans Bett bringt, Vater eines Gardelieutenants ist. Zur Ehre des jungen, bildhübschen Offiziers muß ich jedoch erzählen, daß derselbe, als wir im Lager anlangten, seinen Papa mit einer Freude u. Zärtlichkeit bewillkommnete, welche seinem guten Herzen und dem Grade seiner Bildung das vortrefflichste Zeugniß ausstellten. Wir waren noch vor Beginn der Revue in ein lebhaftes Gespräch verwickelt, und als der junge Gardelieutenant seinem Vater berichtete, daß er noch am Abend einen 24stündigen Urlaub antreten könne, bat ich ihn, er möge mit mir soupiren, was er auch nach kurzer Ueberlegung acceptirte. Das Kommando zum „Antreten“ trennte uns.

Die Revue war eine der glänzendsten, welche ich je gesehen. Regiment auf Regiment rückte dem Hügel zu, dessen Rücken die zierliche Windmühle krönt, hinter welcher sich die breite Ebene von Longchamps ausdehnt. Noch schwärmten prächtige Cavalcaden von galanten Damen und übermüthigen Roués am Rande des Waldes auf und nieder, und stolze Carossen, leichte Phaëtons mit herrlichem Gespanne trugen aus den schattigen Alleen des Gehölzes Damen der Beaumonde und Demi-monde und durchbrachen langsam die wogenden Volksmassen, welche sich zu diesem Schauspiele eingefunden hatten.

Plötzlich wurde von St. Cloud her eine wirbelnde Staubsäule sichtbar, hinter uns tönte ein wirres Durcheinander gleichlautender Kommandos, und dicht in meiner Nähe flüsterte die neugieriege, fast athemlose Menge: „Der Kaiser kommt!“

Immer näher rückte der galoppirende Zug und endlich erkannte ich deutlich, an der Spitze seiner Hundertgarden, den Abenteurer, welchem das blinde Glück eine Kaiserkrone in den Schooß warf. Louis Napoleon war ein vortrefflicher Reiter, auch läßt sich nicht leugnen, daß er zu Pferde recht stattlich und majestätisch ausschaute, während zu Fuß das Mißverhältniß, welches zwischen dem langen Oberkörper und den kurzen Beinen bestand, recht in die Augen fiel. Wie er so daherbrauste an der Spitze seiner glänzenden Eskorte, wie seine Hand ruhig und sicher den schäumenden Renner zügelte, während sein Gesicht marmorkalt und regungslos blieb, bemächtigte sich der Zuschauer eine gewisse Begeisterung und ein tausendstimmiges „Vive l'Empereur!“ gellte in meine Ohren u. fand ein kräftiges Echo in den Regimentern der Garde. Der Kaiser schwenkte, nachdem er am Volke vorübergeritten, nach der Rennbahn ab und nahm dort seine Aufstellung. Vorüber zogen nun die stolzen Regimenter der Kaisergarde: zuerst die Zuaven, dann die übrige Infanterie. Es donnerten die Hufe der Pferde über den Hügel und ein Kavallerieregiment nach dem andern in den phantastischsten Kostümen jagte an uns vorbei, und alle grüßten den Kaiser mit jauchzendem „Vive l'Empereur!“ — Wie anders sahen diese stolzen bunten Reihen damals aus, als vor wenig Monden, da sie trübe und verkommen mit ihren schmutzig gewordenen weißen Mänteln als Gefangene an uns vorüberzogen. Die Artillerie machte den Beschluß und ihr widmete der Beherrscher Frankreichs die größte Aufmerksamkeit. Als auch diese endlich in der Ferne verschwunden war, kam der Kaiser nochmals zu der Volksmenge herauf, welche jetzt die Linien der Gensd'armes à cheval durchbrach und während er durch die drängende bewundernde Menge ritt, nahm er einige Bittschriften in Empfang und wandte dann den Kopf seines braunen ungeduldigen Pferdes dem Schlosse von St. Cloud zu.

In der Nähe meiner Wohnung saß ich eine Stunde später am Fenster einer Restauration und erwartete den Sohn meines Concierge. Dem Arc de Triomphe zu wogte eine zahllose Menschenmenge, welche von der Revue zurückkehrend, durch diese Passage des Ruhmes fluthete, um sich dann in den elyseeischen Feldern nach allen Himmelsgegenden zu zerstreuen. Die schaulustigen Pariser hatten einen köstlichen Tag verlebt.

Als der Gardelieutenant ankam, dunkelte es bereits, und die glänzend erleuchteten Räume der Restauration füllten sich mit Gästen. Dicht neben dem Tische, an welchem wir mit dem Zerlegen zarter junger Hähne beschäftigt waren, tafelte eine sehr lebhafte Gesellschaft. Die Herren hatten etwas Geniales, Künstlerisches in ihrem Wesen, und aus ihren Reden ließ sich entnehmen, daß wir es mit Journalisten und Künstlern zu thun hatten. Ob die graziösen Damen an ihrer Seite dem Theater angehörten oder Besucherinnen des Casino rue du Cadet waren, ließ sich schwerer bestimmen, da die Politik das einzige Gesprächsthema bildete.

Ich mußte unwillkürlich lächeln, als einer der Herren seine Ansichten über europäisches Gleichgewicht und Frankreichs natürliche Grenzen entwickelte. Zuerst verwahrte sich der Sprecher gegen jeden Verdacht, als billige er eine Eroberungspolitik, wie überhaupt Offensivkriege eigentlich dem Geiste des 19. Jahrhunderts zuwider seien; allein damit der Friede Europas gesichert würde, bedurfte Frankreich nothwendgerweise noch einiger Kleinigkeiten: vor allen Dingen die Staaten des linken Rheinufers,

Deutschland.

Berlin, den 25. April. **Lauenburgs Einverleibung in Preußen.** Dem zum 28. d. M. einberufenen Lauenburger Landtage wird, wie schon bekannt, die Vorlage in Betreff der Einverleibung des Herzogthums in Preußen gemacht werden, nachdem die Regierung endlich zur Ueberzeugung gekommen, daß die gegenwärtigen Zustände des Ländchens nicht länger haltbar sind. Die Lasten fangen dort nachgerade an, unerschwinglich zu werden. Durch Beseitigung der Elbzölle sind der Staatskasse bedeutende Ausfälle entstanden. Denn die Hebung des Elbzolls u. Transitzolls brachte allein jährlich 100000 Mark ein. Dem Militärbudget hat Lauenburg ungefähr 112,000 Thaler alljährlich abzuliefern, wogegen das Land früher nur 3000 Mark zu Militärzwecken aufzubringen hatte. Was hauptsächlich eine Beschleunigung der Einverleibung Lauenburgs in Preußen wünschenswerth macht, das ist das Verhältniß dieses Landes zur Verzinsung und Tilgung der nach Artikel 8 und 10 des Friedensvertrages vom 30. Oktober 1864 von den Elbherzogthümern an Dänemark zu entrichtenden Schuld. Lauenburg weigert sich nach wie vor, 70,000 Thaler an den Zinsen der Schuld der Herzogthümer zu tragen, und der Notenwechsel zwischen Lauenburg und Preußen hat dahin geführt, daß die preußische Regierung beschlossen hat, nunmehr ohne Schonung auf dem Wege des gewöhnlichen Prozesses gegen Lauenburg vorzugehen. In Betreff der Bedingungen, unter welchen die Realunion mit Preußen stattfinden soll, bestehen zwischen der Lauenburger Regierung und dem Landtage in prinzipieller Beziehung keine Meinungsverschiedenheiten. Als die wesentlichsten Bedingungen werden mir von zuverlässiger Seite genannt: Uebernahme sämmtlicher bestehenden oder noch aufzubürdenden Landesschulden durch Preußen; Forderung eines Fonds für die demnächstigen Kreis- oder Bezirksbedürfnisse; Uebernahme der erforderlichen Vermessungs-, Bonitirungs- und Chartirungskosten wegen Einführung der preußischen Grundsteuer durch die preußischen Finanzen; Gewährung einer Uebergangszeit zur Aufhebung der bisherigen lauenburgischen und Einführung der preußischen Steuerverfassung; das Herzogthum soll auch in Zukunft in administrativer, judicieller und provinzialer oder kommunaler Beziehung eine Einheit bilden. Es sind diese Bedingungen hervorgegangen aus den Berathungen der seiner Zeit zur Begutachtung der Frage wegen der Einverleibung Lauenburgs in Preußen niedergesetzten Kommission.

— **Die Agitation des Clerus** und seiner Verbündeten für eine möglichst großartige Feier der fünfundzwanzigjährigen Regierung Papst Pius IX., welche gleich der bei Gelegenheit der Päpstlichen Secundiz von westfälischen Adligen, wie man den Frankfurter Blättern aus Fulda berichtet, geleitet wird, nimmt täglich größere Dimensionen an und scheint ihr Ziel keineswegs zu verfehlen. Wie man aus einer Anzahl katholischer Städte berichtet, so sollen an diesem „Ehrentage der Christenheit" Prozessionen abgehalten, Freudenfeuer auf den Höhen angezündet und Kirchen und Privathäuser illuminirt werden 2c. Das Hauptgewicht wird natürlich auf die Geldspenden für den nothleidenden heiligen Vater gelegt, womit man im Vatikan jedenfalls die größte Freude bereitet u. sich den huldvollsten Dank verdient. Bereits sind in verschiedenen Diöcesen Sammlungen zu diesem Zwecke im Gange, deren voraussichtliches Resultat ein paar Mal hunderttausend Thaler betragen dürfte; — wenigstens haben die Veranstalter diese Wahrscheinlichkeits-Rechnung bereits aufgestellt. An Kirchengeräthschaften aller Art, diesen vom Papste besonders gern gesehenen Geschenken, wird es auch nicht fehlen, zumal die Frauen und Jungfrauen hierin eine besondere Thätigkeit entwickeln. Wie man vernimmt, sollen sämmtliche aus Deutschland eingehenden Gegenstände dieser Kategorie in Bamberg gesammelt und von dort aus Anfangs Juni nach Rom gesandt werden.

— **Die Retablissementsgelder.** In verschiedenen, besonders fortschrittlichen Blättern wird der Erlaß über die Retablissementsgelder bitter kritisirt und tendenziös darauf hingewiesen, daß die armen Mannschaften, vom Feldwebel abwärts, die bedürftiger seien als die Offiziere, bei dieser Bewilligung leer ausgehen. Diese Bemerkungen können nur aus vollständiger Unkenntniß der Sachlage hervorgehen. Unter Retablissement versteht die Militair-Verwaltung: Wiederherstellung der Bekleidungs- und Ausrüstungs-Gegenstände. Bekanntlich haben Offiziere, Aerzte und obere Beamte sich diese Gegenstände auf eigene Kosten zu beschaffen. Daß demnach das Retablissementsgeld an die erwähnten Chargen nicht als Benefiz, sondern als rechtlich anzusehende Forderung gewährt wird, bedarf keiner weiteren Auslassung. Die Mannschaften vom Feldwebel, Wachtmeister, Oberfeuerwerker abwärts erhalten vom Staate neben ihrer Löhnung sämmtliche Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände geliefert. Mann kann also nicht fordern, daß den in Rede stehenden unteren Chargen in ähnlicher Form Retablirungsgelder gewährt werden.

— **Die Aeußerung,** welche im Bundesrathe zu Gunsten der Einverleibung von Elsaß und Lothringen in Preußen gefallen, ist vom badischen Minister Jolly gethan. Der unmittelbare Anschluß der neuen Lande an Preußen wäre unzweifelhaft die einfachste und beste Lösung; übrigens ist nicht abzusehen, wie der militärische Verschmelzungsprozeß anders als auf dem Wege des Anschlusses an Preußen geschehen kann; auch werden ausschließlich preußische Regimenter später den Stamm abgeben zur Bildung der neuen elsässisch-lothringischen Regimenter.

— **Der Gesetzentwurf** betreffend die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit dem deutschen Reiche ist jetzt dem Reichstage in der Fassung vorgelegt worden, wie wir sie kürzlich nach den Beschlüssen des Verfassungsausschlusses des Bundesraths mittheilten.

— **Der Nachtrag zum Budeshaushalt** für das Jahr 1871 ist gestern dem Reichstag zur verfassungsmäßigen Genehmigung vorgelegt werden. Von den nachgeforderten 565,975 Thlr. (136,354 Thlr. an fortdauernden und 429,621 Thlr an einmaligen Ausgaben) werden gedeckt durch die Mehreinnahmen an Matrikularbeiträgen 415,717 Thlr. bei den verschiedenen Einnahmen an den verschiedenen Einnahmen 3058 Thlr. bei der Wechselstempelsteuer 147,200 Thlr. Der Gesammtetat beziffert sich jetzt auf 78,012,262 Thlr.

— **Nach den Bestimmungen des preußischen Landrechts** wird das Eigenthum an Hochzeitsgeschenken beiden Eheleuten gemein, insofern nicht der Geschenkgeber ausdrücklich es anders festgesetzt hat. Die zum Polterabend geschenkten Sachen sind aber, nach den Ausführungen des Kammergerichts, als Hochzeitsgeschenke anzusehen.

— **Das Kammergericht** hat entschieden, daß Jeder, über dessen Vermögen Concours eröffnet ist, in was für Angelegenheiten immer er vernommen werden mag, für den Civilprozeß „kein vollkommen glaubwürdiger Zeuge" ist.

— **Den bisherigen Dispositionen** zufolge reist der Kaiser sofort nach den Einzugsfeierlichkeiten nach Kissingen und von dort nach Karlsbad zur Begrüßung des Kaisers von Rußland. Einer Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich und Deutschland daselbst wird um so sicherer entgegengesehen, als Kaiser Franz Joseph zur selben Zeit, gelegentlich eines feierlichen Aktes in der Hauptstadt Böhmens weilen wird.

— **Auf Befehl des Königs von Sachsen** hat das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 König Wilhelm von Preußen, fortan den Namen „2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen" erhalten.

— **Der „St. A."** publicirt jetzt den Circular-Erlaß vom 19. April betreffend Entschädigungen für die während des Krieges gegen Frankreich gestellten Fuhrwerke, dessen Bestimmungen wir bereits mitgetheilt haben.

— **Der Ausschuß des deutschen Journalistentages** trit am 7. Mai in Berlin zusammen. Die diesjährige Versammlung wird in Breslau abgehalten werden und sich vornehmlich mit dem neuen Preßgesetz beschäftigen.

— **Schulwesen.** Denjenigen Schülern der ersten theoretischen Klasse der reorganisirten preußischen Provinzial-Gewerbeschulen, welche bei ihrem Eintritt das Reifezeugniß für die Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule 1. Ordnung nachwiesen und das Reifezeugniß für die Fachklassen dieser Anstalt erworben haben, ist die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst zugestanden worden.

— **Nach einer ministeriellen Declaration** ist die Bestimmung des § 5 des Gesetzes vom 31. December 1842, wonach die Naturalisation von Israeliten nur mit Genehmigung des Ministers des Innern erfolgen durfte, durch das Bundesindigenatsgesetz in Fortfall gekommen.

— **Ausser mit dem projectirten Reichstagsgebäude** wird sich der Reichstag auch mit einem solchen aus der grauen Vorzeit zu beschäftigen haben. Es ist nämlich eine ausführliche Petition um Restaurirung des alten **Kaiserhauses zu Goslar** eingegangen und mit einem Gypsmodell begleitet worden, welches jetzt im Lesezimmer des Reichstages prangt. Dieser Goslarsche Reichspalast, welcher von 1050 bis 1253 von 11 nach einanderfolgenden deutschen Kaisern bewohnt wurde und 23 Reichsversammlungen in sich aufnahm, erfordert zu seiner Restaurirung 60,000 Thaler.

— **Die Petitions-Commission** hat soeben ihren ersten Bericht veröffentlicht, welcher nicht weniger als 31 Quartseiten stark ist. Wir entnehmen demselben: Die Petition von 11 landwirthschaftlichen Vereinen um Wiedereinführung einer stehenden 12tägigen Quarantaine für alles russisch-östreichische Vieh an den östlichen Grenzen des Reichsgebiets beantragt die Commission dem Bundeskanzler mit der Bitte zu überweisen, über die zur Verhütung des Einschleppens der Rinderpest erforderlichen Maßregeln, insbesondere über die den Eisenbahnen etwa aufzulegende Verpflichtung zur Sicherstellung der Desinfection von Viehtransportwagen, sowie über die Zweckmäßigkeit der Wiedereinführung einer Quarantaine an der russisch-östreichischen Grenze, nähere Ermittelungen zu veranlassen. — Drei Directoren deutscher Versicherungsgesellschaften bitten um Abhilfe gegen eine von der preußischen Regierung erlassene Verordnung zur Ausführung der norddeutschen Gewerbeordnung, durch welche den Versicherungsagenten im Widerspruche mit der Gewerbeordnung eine besondere Hausir-Gewerbesteuer aufgelegt wird. Die Commission erkennt die Beschwerde für gerechtfertigt an und beantragt, die Petition dem Reichskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen, auf die Zurücknahme der gedachten Verordnung hinzuwirken. — Der Kaufmann Müller in Mainz glaubte die Aufmerksamkeit des Reichstages auf die in Frankreich zurückgebliebenen deutschen Occupationstruppen und deren Klagen über schlechte Naturalverpflegung lenken zu sollen. Da die amtlich abgegebenen Erklärungen diese Klagen als unbegründet erscheinen lassen, wird Uebergang zur Tagesordnung vorgeschlagen. — Nicht weniger als 40 Petitionen sind als nicht geeignet zur Erörterung im Plenum befunden worden. — Auch die Commission für Handel und Gewerbe hat einen sehr eingehenden Bericht über die schon oben erwähnte Petition der Versicherungsanstalten erstattet, der mit dem Antrage schließt, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

— **Nachdem die Ultramontanen** mit ihren römischen Interventionsgelüsten bei der Adreßdebatte so gründlich Fiaskogemacht haben, schlagen sie jetzt einen andern Weg zum selben Ziele ein: den der directen Pression auf den Kaiser. Die „Germania" bringt heute von verehrter Hand — die übrigens leicht zu erkennen ist — die Nachricht, Kaiser Wilhelm habe den schlesischen Katholiken, welche ihm im Februar d. 7. zu Versailles eine Adresse zu Gunsten des Papstes überreichten u. a. geantwortet: „er sehe in der Occupation Roms einen Gewaltact, sowie eine Anmaßung Italiens, und er würde nach Beendigung des Krieges in Gemeinschaft mit den anderen Fürsten Schritte dagegen in Betracht ziehen." Das ultramontane Blatt erinnert nun in nicht allzu zarter Weise an dieses

---

dann Savoyen und einen Festungsgürtel am Südabhange der Pyrenäen und einige Inseln im Mittelmeere, — daß die annektirten Völker sich glücklich schätzen würden, die Segnungen der napoleonischen Regierung mitgenießen zu können, war selbstverständlich. — Was die Unbesiegbarkeit der kaiserlichen Armee betrifft, so war dieselbe so außer Frage gestellt, daß man jeden Zweifler sofort für geisteskrank erklärt haben würde.

„Der russische Eisbär wurde in der Krim gebändigt und dem österreichischen Adler in Italien die Flügel gestutzt", rief ein junger Mann mit schwarzem Tituskopf und erhob sein Glas, in welchem der rubinrothe Burgunder funkelte. „Nun bleibt uns noch der magere Adler Preußens übrig, mit welchem die gallischen Hähne bald fertig werden sollen."

„Kennen Sie vielleicht den jungen Herrn, welcher so eben sprach", fragte ich den Gardelieutenant, dessen Gesicht von den Lobsprüchen, welche man der Armee gespendet, noch geröthet war.

„Er ist ein Mitarbeiter des „Gaulois", erwiederte dieser rasch und horchte wieder aufmerksam nach dem Tische hinüber, wo jetzt derselbe junge Mann zu sprechen fortfuhr und die Geschichte von Voltaires jungem Adler zum Besten gab.

Als der Journalist die kleine Erzählung beendet hatte, erhob er nochmals das gefüllte Glas und fügte mit großem Enthusiasmus hinzu: „Möge das Schicksal des Roi de Prusse im Hühnerhofe zu Fernay ein Sinnbild für ganz Frankreich werden. Einmal hatte der magere Adler Preußens die Frechheit, in unsere Grenzen einzubrechen, allein die gallischen Hähne packten ihn in der Champagne und jagten ihn mit blutigem Kopfe bis über den Rhein; damals schon hätte Frankreich seinem Leben ein Ende machen sollen, so wäre uns die Demüthigung erspart worden, die wilden Horden des östlichen Europas auf unserem Grund und Boden zu sehen. Vielleicht findet sich bald die Gelegenheit, den preußischen Adler ins Feld zu locken und dann hoffentlich soll er verbluten unter den scharfen Krallen der gallischen Hähne.

Rauschender Beifall krönte diesen frommen Wunsch. Die Gläser klangen; Toast auf Toast folgte, u. der Mitarbeiter des „Gaulois" schwamm bald in einem Meer von Wonne denn die schönste Dame der Gesellschaft schlang ihren vollen Arm um seinen Nacken und küßte seinen kecken rothen Mund. Als der Gardelieutenant Miene machte, sich der Gesellschaft anzuschließen, verabschiedete ich mich von demselben und verließ in ziemlich gedrückter Stimmung die glänzenden Räume der Restauration. Ich promenirte durch die Champs Elysées zu den Tuilerien hinab und von dort dem Place de Vendôme zu. Hunderte von Gasflammen strömten auf den großen Plätzen und breiten Straßen ihr Licht aus, und doch bewältigte dasselbe kaum die riesigen Schatten, welche die colossalen Häuser und Paläste warfen. Eine lärmende, gut gelaunte Volksmenge strömte nach den Boulevards und über den Vendômplatz ritt der Marschall Magnan mit einem glänzenden Gefolge. Er kam von St. Cloud, dem stolzen Schlosse seines triumphirenden Kaisers.

Auch so ein gallischer Hahn — dachte, ich, — welcher vielleicht einst seinen Schnabel in die blutenden Wunden meines Vaterlandes tauchen wird. — Sollen sich denn wirklich die Greuel von 1801 bis 13 erneuern? — Ich konnte einen tiefen Seufzer nicht unterdrücken, und meine Blicke wandten sich dem dunkeln Nachthimmel zu. Da ragte über mir, grell vom Monde beleuchtet, das düstere Standbild des mächtigen Korsen empor, der einst die Welt erzittern machte. — Und dieser Löwe fand sein Leipzig! Wozu also den Neffen fürchten, der nur ein Fuchs ist!? — Mir wurde es leichter um's Herz, und zuversichtlicher schritt ich durch die Straßen der übermüthigen Metropole.

Etwa zwölf Jahre sind seitdem vergangen, und wie anders sieht jetzt Europa aus! Der magere Adler Roi de Prusse ist zum Kaiseraar geworden: gefesselt und zerschlagen liegen die gallischen Hähne, und der beste, welcher einst das glänzende Gefieder der Garde trug — rettete sich blutend und gelähmt auf neutrales Gebiet.

Das europäische Gleichgewicht hat sich, mit Frankreich als Schwerpunkt, nicht finden lassen. Deutschland bildet das Herz Europas — hier liegt der Schwerpunkt unseres Welttheils, und hoffentlich wird jetzt für immer die Balance herstellt sein, welche dauernder Friede heißt.

R. Elcho.

„Kaiserwort" und erhofft von demselben die schleunigste diplomatische Intervention Deutschlands. Die gestrige Rede des Fürsten Bismarck in der Anleihedebatte, die an Präcision nichts zu wünschen übrig läßt, wird diesen Träumen mittlerweile wohl ein Ende gemacht haben.

— Einem Gerüchte zufolge will die badische Regierung noch im Laufe dieses Jahres ihre Gesandtschaften im Auslande einziehen.

— Die Herstellung der gemeinsamen Kriegsdenkmünze für das ganze deutsche Heer wird thunlichst beschleunigt. Die auf 250,000 Rtl. veranschlagten Kosten werden den bereitesten Mitteln des Reiches entnommen und später aus der Kriegsentschädigung zurückerstattet.

— Die vorgedachte Mittheilung in dem ultramontanen Journal „Germania" lautet:

„Bei der kürzlich stattgefundenen Versammlung der schlesischen Malteser erstattete der Herzog von Ratibor unter Anderem Bericht von der Uebergabe der Adresse, welche die Malteser und viele andere Adelige an Se. Majestät den Kaiser zu Gunsten des heiligen Vaters im Monat Februar nach Versailles gesandt hatten. Se. Majestät empfing den Herzog und den Frhrn. v. Schorlemer, welcher Letztere die von der rheinisch-westfälischen Maltesergenossenschaft unterzeichnete Adresse übergeben hatte, sehr huldvoll und antwortete den Herren:

Seine (des Kaisers) Gesinnungen für den Papst „als das kirchliche Oberhaupt seiner katholischen Unterthanen" seien noch stets dieselben; er sehe in der Occupation Roms „einen Gewaltact, sowie eine Anmaßung von Seiten Italiens", und er würde „nach Beendigung des Krieges in Gemeinschaft mit den anderen Fürsten Schritte dagegen in Betracht ziehen". Diese Worte, welche der Kaiser angeblich jener Deputation erwiderte, stehen ganz entschieden im Widerspruch mit dem Passus der am 21. März gelegentlich der Eröffnung des deutschen Reichstages gehaltenen Thronrede, in welchem der Kaiser Deutschland für stark und selbstbewußt genug erklärt, „um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als sein ausschließliches, aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbtheil zu bewahren." Wenn außerdem der Reichskanzler Fürst Bismarck erst gestern (Montag) im Reichstage erklärte, „nicht abweichen zu wollen von dem Programme, welches Se. Majestät in der Thronrede ausgedrückt hat, von dem Programme der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Völker," so liegt es auf der Hand, daß entweder die Worte Sr. Maj. von den Ueberreichern der Adresse falsch aufgefaßt sind, oder der weitere Verlauf der Ereignisse eine Aenderung der auswärtigen Politik des deutschen Reiches nothwendig erscheinen ließ.

Ausland.

Türkei. Omar Pascha †. Der Genannte, oder wie er von Hause aus hieß, Michael Lattos wurde in Oesterreichisch-Croatien, und zwar in Plaski bei Fiume 1811 (nach anderer Angabe 1806) geboren wo sein Vater Verwaltung-Lieutenant in einem Grenz-Regimente war. Auf der militärischen Normalschule vorgebildet, trat er als Cadet in das Oguliner Grenz-Regiment ein, nahm aber, da man ihn nur als Schreiber verwandte, bald seinen Abschied, ging nach Bosnien, trat dort zum Islam über und nahm den Namen Omer an. Ein mohamedanischer Kaufmann wählte ihn zum Erzieher seiner Kinder und schickte ihn nach Konstantinopel. Hier trat der strebsame Jüngling als Schreiblehrer in eine der neuen Militärschulen ein, gewann sich bald die Gunst des alten Seraskiers Chosrew Pascha und ward durch dessen Verwendung Schreiblehrer bei dem Thronerben, dem nachmaligen Sultan Abdul Medschid. Von da an stieg er rasch auf; 1834 zum Major ernannt, betheiligte er sich als Adjutant des Armee-Reformators, General Chrzanowsky, an der Organisation des Nizam (stehenden Heeres); 1839 zog er als Oberst in Syrien gegen die Drusen, 1846 bekämpfte er den Aufstand in Albanien; 1848 rückte er als Generalmajor mit den türkischen Truppen in die Donau-Provinzen ein. Hier war es, wo er durch sein Auftreten gegen die Russen und durch den Schutz, den er den ungarischen Flüchtlingen angedeihen ließ, sich die Gunst des liberalen Europa erwarb. Als Ober-General erstickte er 1851 den Aufstand in Bosnien und 1852 in Montenegro. Als 1853 der große orientalische Krieg ausbrach, ward er als Muschir (Feldmarschall) Vezir und Generalissimus an der Spitze sämmtlicher Armeen den Russen entgegengestellt, über die er bei Oltenizza (4. Novbr. 1853) und bei Cetate (Januar 1854) den Sieg errang. Im Uebrigen aber verhielt er sich immer nur zuwartend, während die Westmächte den eigentlichen Krimkrieg durchführten, bis es auch ihm gelang, am 17. Februar 1855 bei Eupatoria die Russen blutig und mit großem Verluste zurückzuschlagen. Im October desselben Jahres zog er nach Kleinasien, doch richtete er dort nicht viel mehr aus. Nach dem Kriege ward er zum General-Gouverneuer von Bagdad ernannt; 1867 zog er nach Kreta, um den Aufstand zu dämpfen; 1868 erhob ihn der Sultan zum Ober-Befehlshaber der gesammten türkischen Armee. Jetzt ist er zu Konstantinopel am 18. April gestorben.

Provinzielles.

Lautenburg. (Gr Ges.) So manche Friedenseiche ist in den letzten Wochen gepflanzt worden, daß aber eine solche von Bürgern der Stadt gepflanzte Eiche der Bürgermeister hat ausreißen lassen, dürfte in dem ganzen Deutschland noch nicht vorgekommen sein; nur Lautenburg kann sich dessen rühmen. Das Sachverhältniß ist folgendes: Die Umgebungen des sogen. Schützenhauses sind, so lange dieses besteht, von den Communalbehörden zu Volksbelustigungen bestimmt und wurden dieselben seit etwa 20 Jahren durch freiwillige Arbeit und Geldbeiträge der Bürger verschönert. Der Vorstand des Verschönerungsvereins hat im Laufe der Jahre dort Bäume gepflanzt und andere Verbesserungen getroffen, ohne daß dazu je eine polizeiliche Erlaubniß nöthig gewesen ist. — In vergangener Woche verabredeten mehrere Bürger, darunter ein Vorstandsmitglied des Verschönerungsvereins, eine Friedenseiche zu pflanzen und trafen die erforderlichen Vorkehrungen am Schützenhause. Der Stadtförster hatte von diesem Vorhaben dem Bürgermeister Mittheilung gemacht. Als vergangenen Sonntag Nachmittag die Eiche gepflanzt werden sollte, nahmen die Bürger an, auch der Bürgermeister werde sich bei diesem patriotischen Acte betheiligen. Aber weder Bürgermeister noch Förster erschienen, letzterer nicht, weil es ihm vom Bürgermeister verboten worden war. So pflanzten denn die Bürger die Eiche, patriotische Reden und Gesänge gaben ihr die Weihe, selbstredend wurden dabei einige Fäßchen Bier geleert und das Ganze bildete ein Volksfest im edelsten Sinne. Zuletzt wurde von dem Act ein Schreiben aufgesetzt und dasselbe dem Magistrate mit dem Anheimstellen überschickt, es der Stadt-Chronik einzuverleiben.

Am anderen Morgen lief die Nachricht durch die Stadt, der Bürgermeister habe das Ausreißen der Eiche befohlen. Niemand wollte es glauben; Mitglieder des Magistrats und des Vorstandes des Verschönerungs-Vereins machten dem Bürgermeister Vorstellungen dagegen, aber nichts half, das unglaubliche geschah, denn die Eiche fiel.

Aber damit war noch nicht genug geschehen. Das über die Pflanzung der Eiche dem Magistrat überschickte Schreiben erfolgte mit nachstehender, auf einem cassirten Legitimations-Schein geschriebenen Antwort zurück:

An den Lehrer Lange und Consf. hier mit dem Eröffnen zu remittiren, daß wir zur Genüge mit Maculatur versehen sind und deshalb von der Einlage keinen Gebrauch machen können.

Lautenburg, den 17. April 1871.

Der Magistrat, J. V. Kosse.

Das ganze Verfahren des Bürgermeisters und insbesondere dieses Schreiben rief unter den Bürgern eine große Entrüstung hervor. Nicht ein reines Blatt Papier, nicht die Bezeichnung Herr sind wir werth — so hörte man vielfach sprechen — Maculatur nennt der Bürgermeister das Schreiben, durch welches Bürger dem Magistrat anzeigen, daß sie aus Freude über den glorreich erfochtenen Frieden und zum Andenken an die für diesen Frieden gefallenen Männer, für Kinder und Kindeskinder eine Eiche gepflanzt haben.

Da der Magistrat in seiner bald darauf stattfindenden Sitzung die Bürgerschaft in Bezug auf das Vorgefallene nicht vertreten hat, so ist an die Kgl. Regierung eine Beschwerde über den Bürgermeister abgegangen. — Ein Theil der Stadtverordneten verlangte die schleunige Einberufung der Stadtverordneten-Versammlung und beantragte, letztere solle durch Beschluß den Magistrat auffordern, die Eiche wieder einpflanzen zu lassen. Es ist hiervon aber kein Erfolg zu erwarten, zumal die Versammlung erst in künftiger Woche zusammentreten wird.

Nach alledem liegt die Frage nahe, gehört Lautenburg zum deutschen Reiche oder zu Rußland?

Locales.

— **Die Säcularfeier zum Geburtstage Samuel Gottlieb Linde's,** welche, wie schon in Nr. 87 u. Bl. gemeldet, auf den 24. April c. fiel, wurde am Sonntag den 23. d. Mts. im Schützenhaus-Saale von Nachm. 5 Uhr ab von unsern polnischen Mitbürgern aus der Stadt und den Vorstädten begangen. Nach dem Berichte in der „Gaz. Torun." (Nr. 94) — leider waren wir behindert, der Feier zu Ehren unseres Landsmannes persönlich beizuwohnen — schmückte den mit Laubwerk dekorirten von Männern und Frauen vollständig gefüllten Saal eine Kolossal-Büste Linde's, welche dessen Tochter, Frau Górecki aus Warschau zur Festfeier hergesandt hatte.

Die Festfeier eröffnete der Männerchor des Cäcilien-Vereins durch den Vortrag der Loblieder des Heil. Adalbert auf die Mutter Gottes, worauf Herr Dr. Rakowicz den Festvortrag hielt, in welchem derselbe das Leben und die Arbeiten Linde's schilderte und insbesondere die Einrichtung u. den hohen Werth des polnischen Wörterbuchs des Genannten für die polnische Sprache darlegte, welche mit zu den „schönsten und reichsten" der europäischen Sprachen gehört. Samuel Gottlieb Linde's, des Thorners, Verdienst — mit diesen Worten schloß die Rede — ist für alle Zeiten ein dauerndes, weil er uns (den Polen), wie der ganzen Welt, den Reichthum unserer polnischen Sprache dargelegt hat. Sein Gedächtniß ehren wir heute, an seinem hundertjährigen Geburtstage, am Besten durch den Vorsatz, die Muttersprache eifriger als bisher zu pflegen. Ihr Frauen, insbesondere hütet diesen nationalen Schatz und lasset es nicht zu, daß eine fremde Sprache die Muttersprache aus dem nationalen Heiligthum (przybytków rodzinnych) verdränge. Nach der Rede kursirten die einzelnen Theile des Wörterbuchs, um den Anwesenden eine Anschauung von der gewaltigen Arbeit Linde's zu gewähren. Die Festfeier schloß ein derselben angemessener Chorgesang. Am 24. fand auch in Warschau eine Festfeier zu Ehren Linde's statt.

— **Militärisches.** Nachdem laut Allerhöchster Cabinets-Ordre das Ausscheiden der Jahrgänge 1854 bis incl. 1857 aus der Landwehr und der Uebertritt des Jahrganges 1863 zu letzterer nach Durchführung der Demobilmachung befohlen worden ist, haben sämmtliche Mannschaften vorberegter Jahrgänge, der Verordnung vom 5. September 1867 gemäß, ihre Militärpässe den resp. Bezirks-Feldwebeln einzureichen.

— **Die Verhältnisse unserer Stadt** im Jahre 1871 gleichen gar sehr denen im Jahre 1855. Krieg damals wie heute; die Türkei und die Westmächte gegen Rußland, welcher Krieg indeß dem Verkehr Thorn's sehr zu statten kam, so daß viel Geld verdient wurde, während der gottlob beendete Krieg zwischen Deutschland und Frankreich der Bewohnerschaft einen „guten Batzen" in Folge der starken Einquartierung, der Unterstützungen u. s. w. gekostet hat. Damals wie jetzt zerstörte der Strom die Weichsel-Brücke und schädigte Handel und Wandel. Damals fand sich die Cholera ein, wie heute die Pocken. Also damals wie heute: Krieg, Ueberschwemmung und Epidemie.

— **Von den Sträflingen,** welche ein Turco, wie gemeldet, verwundet hat, ist einer bereits am Montag den 24. d. Mts. verchieden, worüber der Thäter, nebenbei bemerkt, ein herzliches Bedauern kundgegeben hat, da der Getödtete ihm gegenüber ein „guter Kamerad" gewesen sei. Die Verwundungen führte der Turco mit einem Messer aus, dessen man sich zum Schneiden der Borsten bedient und als ihm dasselbe die verwundeten Sträflinge aus der Hand winden wollten. Der Turko soll, wie allgemein verlautet, zu dem Exceß gereizt worden sein. Das Nähere wird jedenfalls die militär-gerichtliche Untersuchung feststellen. Auch mit Rücksicht auf diesen Vorfall können wir nur wünschen, daß unsere Stadt von ihren ungebetenen, unfreiwilligen Gästen aus Frankreich endlich, wie z. B. Königsberg und Danzig, befreit werden möchte.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung" meldet, ist der Bauinspektor Menz beauftragt, sofort den definitiven Kostenanschlag für die Tilsit-Memeler Eisenbahn anzufertigen und dem Ministerium einzureichen. —

— **Geldverkehr.** Es wird beabsichtigt, neue Einthalerstücke als deutsche Reichsmünze zu prägen, und es sind aus diesem Grunde dem Kaiser bereits drei neue Modelle zur Entscheidung vorgelegt worden. Eins dieser Modelle soll dem Vernehmen nach den Thalerstücken des alten deutschen Reiches nachgebildet sein, während auf einem anderen das Profil des Kaiserbildes mit dem Lorbeerkranze geziert ist; das letztere dürfte indessen keine Aussicht auf die kaiserliche Genehmigung haben.

— **Lotterie.** Bei der am 25. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 143. Preuß. Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 23,309. 63,076. 86,977. 1 Gewinn zu 2000 Thlr. auf Nr. 2270. 42 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 182. 508. 1386. 2516. 3259. 3666. 3844. 7366. 12,242. 16,265. 16,990. 21,535. 22,386. 24,587. 29,127. 31,165. 32,149. 37,137. 47,418. 48,591. 50,757. 52,656. 53,469. 53,554. 58,903. 59,748. 60,359. 61,955. 67,009. 69,260. 72,525 75,202. 76,278. 78,554. 79,075. 80,690 81,540. 82,550. 86,070. 86,321. 91,857. 94,834.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. April cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	$78\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$78\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	70
Westpreuß. do. 4%	$82\frac{1}{8}$
Posener do. neue 4%	$86\frac{3}{8}$
Amerikaner	$97\frac{5}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{1}{8}$
Italiener	$54\frac{1}{2}$
Weizen:	
April	78
Roggen:	matter.
loco	$51\frac{3}{4}$
April-Mai	$51\frac{3}{8}$
Mai-Juni	$52\frac{1}{4}$
Juni-Juli	$52\frac{1}{4}$
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$25\frac{3}{4}$
pro Herbst do.	$25\frac{3}{4}$
Spiritus	fester.
loco pro 10,000 Litre	16. 24.
pro Juni-Juli	17. 6.

Getreide-Markt.

Thorn, den 26. April. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: freundlich. Mittags 12 Uhr 8 Grad Wärme.

Keine Zufuhr; Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 75—77 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 77—79 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. $44\frac{1}{2}$—$46\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{4}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{1}{2}$, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Stettin, den 25. April, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60 — 80, per Frühjahr 78, per Mai-Juni $77\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $78\frac{1}{4}$.

Roggen, loco 50 — 52, per Frühjahr $51\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $51\frac{1}{2}$, per Juni-Juli $52\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $26\frac{1}{3}$, per Frühjahr 100 Kilog. $25\frac{7}{12}$, per Septb.-Oktbr. 100 Kilogramm $25\frac{1}{4}$ Br.

Spiritus, loco $16\frac{3}{4}$, pr. Frühjahr $16\frac{5}{6}$ nom., p. Mai-Juni $16\frac{11}{12}$, per Juni-Juli $17\frac{1}{6}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 26. April. Temperatur: Wärme 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich Wasserstand: 6 Fuß 3 Zoll.

Telegraphisch gemeldet von Krakau den 26. April Wasserstand 9 Fuß 4 Zoll, noch steigend.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Maßgabe der Berathuug der städtischen Sanitätscommission wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Pockenkrankheit hierselbst einen epidemischen Character angenommen hat, demzufolge das Publikum auf die dieserhalb bestehenden gesetzlichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten (Regulativ vom 8. August 1835) zu seinem eigenen Schutz gegen die weitere Verbreitung der Krankheit aufmerksam gemacht und hingewiesen wird. Insbesondere g:schieht dies mit folgenden Vorschriften:

1. Jeder Fall der Erkrankung an den Pocken ist bei 2 bis 5 Thlr. Strafe oder verhältnißmäßigem Gefängniß von den dazu Verpflichteten (Familienhäuptern, Haus- und Gastwirthen, auch Aerzten und Geistlichen nach Maßgabe dienstlicher Kenntnißnahme) uns anzuzeigen.

2. Bleibt der Pockenkranke in seiner Wohnung so findet entweder die Isolirung desselben (gänzliche Absonderung seines Aufenthaltes) oder die Bezeichnung seiner Wohnung mittelst einer Tafel statt, welche die Bezeichnung der Krankheit zu enthalten hat; überhaupt ist auf die möglichste Trennung der Kranken hinzuwirken und solche von Polizeiwegen nöthigenfalls zu erzwingen.

3. Auch der Abgang von Pockenkranken ist der Polizei zur Anzeige zu bringen.

4. Nach der Entfernung des Kranken aus seinem Wohnraum, oder nach seiner Genesung muß die vorschriftsmäßige Reinigung der Wohnung und der darin befindlichen Effecten unter polizeilicher Aufsicht erfolgen.

Der Krankenwärter Lorenz im städtischen Krankenhause ist mit Instruction versehen und autorisirt, diese Desinfection auszuführen. Auf Erfordern wird derselbe solche dem Wunsche der Betheiligten gemäß, bewirken, und seine Zuziehung muß daher den Angehörigen von Pockenkranken besonders anheimgegeben werden.

5. Leichen der an den Pocken Verstorbenen sind in besondere möglichst isolirte Räume, in deren Ermangelung so bald als thunlich nach den Leichenhäusern zu bringen. Die Särge derselben müssen verpicht sein; Zusammenkünfte des Leichengefolges in den Sterbewohnungen sind nicht gestattet. — Die Leiche ist, so weit als möglich, mittelst Wagen nach dem Friedhofe zu bringen.

6. Im Uebrigen muß im Falle der Erkrankung an den Pocken die schleunige Zuhilfenahme eines Arztes und die Beachtung seiner Anordnungen dringend empfohlen werden.

Thorn, den 24. April 1871.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Bekanntmachung.

Die Aufstellung und der Ausbau des ehemaligen Fährwachthauses von der Bazarkämpe, als Baracke für das städtische Krankenhaus, sollen an den Mindestfordernden vergeben werden. Anschlag und Bedingungen liegen in unserer Registratur aus, sind von den Submittenten als bindend zu unterschreiben, und die Offerten bis

Donnerstag, den 27. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

daselbst einzureichen.

Thorn, den 25. April 1871.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heut ist die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmauns Amand Wechsel ebendaselbst unter der Firma

A. Wechsel

in das diesseitige Firmen-Register eingetragen.

Thorn, den 11. März 1871.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Elektrische und pneumatische

Haustelegraphen

für Hotels, Herrschaftshäuser und Fabriken empfiehlt und bringt auf jede nur erdenkliche Weise gut und billig an.

Gustav Meyer, Mechanikus.

Für Fußleidende bin ich nur noch bis zum 1. Mai täglich von 9—1 und 2—7 Uhr **Schülerstraße 414, 2. Etage** zu consultiren. Mit sofortigem Erfolg heile ich: **Hühneraugen**, kranke Ballen, eingewachsene Nägel, Warzen, Muttermale, Frost, Wunden 2c. ohne das sonst übliche Schneiden, radical, blut- und schmerzlos.

Wtw. **Oelsner**, Fußärztin.

Das landwirthschaftliche Etablissement

von

H. B. Maladinsky & Co. in Bromberg

empfiehlt sein bedeutendes Lager aller Arten

Klee-, Gras-, Gehölz-, Mais-, Futterrüben-, Gemüse- u. Blumensämereien

in bekannter, **nur vorzüglicher**, in Bezug auf Keimfähigkeit in unserem vorzüglichen Keimapparat geprüfter Waare.

Namentlich empfehlen wir: rothen, weißen, gelben und schwed. **Klee**, Incarnat-, Bokhara-, Wund- und Esparsetten-Klee, **echt franz. Luzerne**, englisches **direkt ans Schottland importirtes** Raygras, italien. und franz. Raygras, **Thymothee, Knaulgras, Schafschwingel**, alle anderen Schwingelarten, **Rispengras**, Wiesenfuchsschwanz und alle anderen Grasarten.

Ferner: Spörgel, Seradella 2c., **10 versch. Sorten Runkelrüben, Kohlrüben** oder Wrucken, größte rothgrauhäutige direct aus Schottland bezogen, Futtermohrrüben, **engl. Futterrüben** u. **deutsche Wasserrüben**. Frischen **amerik. Pferdezahnmais**, vorzüglich schöne **gelbe Saatlupinen**, Pferdebohnen, schottischen importirten **silbergrauen Buchweizen**, Rigaer **Kronsäeleinsaat, holländischen Sommerraps, Sommerrübsen, gelben Senf** 2c., sowie alle Arten Gehölzsämereien.

Die neuesten Cataloge stehen gratis zu Diensten.

H. B. Maladinsky & Co. in Bromberg.

In Thorn nimmt Herr **A. Mazurkiewicz** Aufträge entgegegen.

Das landwirthschaftl. Etablissement

von

H. B. Maladinsky & Co. in Bromberg

empfiehlt sein Lager

englischer glasirter Thonröhren

zu Wasserleitungen, Durchlässen, Abzügen, Jauche- und Schlempe-Ableitungen, Cloacleitungen etc. in Längen von **2 Fuss englisch** incl. Muffen.

Die Preise verstehen sich frei ab hiesigem Lager.

Lichtweite:	3"	4"	5"	6"	8"	9"	10"	12"	15"	18"	21"	24"	30"
Preis in Sgr. pro lauf. Fuss:	3½	4¼	5½	6¾	9½	11	13½	19	30	42	60	75	122

Verbandstücke verhältnissmässig theurer.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Ausverkauf.

Um schnell zu räumen empfehle ich sämmtliche Waaren 20% unter dem Kostenpreise.

Schwarze Tuch-Röcke von 5 Thlr. an,
Düffelröcke „ 5 „ „
Stoffbeinkleider „ 1⅔ „ „

Bettbezüge sehr billig. Kattun 2¾ Sgr., aber nur gegen Cassa bei festen Preisen.

M. Friedländer, Breitestr. 87.

Turntuch und **Turndrell** zu Turnanzügen bei **Jacob Danziger.**

Zur Wollwäsche.

Aecht levantinische Seifenwurzel (Gypsophilla), das vorzüglichste Mittel zum Waschen der Wolle auf den Schafen empfehlen in großen nnd kleinen Quantitäten billigst

H. B. Maladinsky & Co.

in Bromberg.

Billige Tapeten!!!

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Tapetenlagers offerire ich solche 25% unter dem Kostenpreise. **Lesser Cohn.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben erschien:

Ausgewählte Schriften

von

K. A. Varnhagen von Ense.

In Bänden von 20—25 Bogen.
Jeder Band geh. 1 Thlr. 10 Sgr.
Erster Band.

Die hiermit beginnende Sammlung der besten Werke Varnhagen's darf gewiß auf allgemeinste Theilnahme rechnen. Sie wird in drei Abtheilungen die „Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens", die „Biographischen Denkmale" und die „Vermischten Schriften" enthalten.

Der erste Band ist soeben erschienen und nebst einem Prospect in allen Buchhandlungen, in Thorn bei **Ernst Lambeck** zu haben.

1 gr. mbl. Zim. z. vrm. Kl. Gerbstr. 20, 2 Tr.

Zahnarzt H. Vogel

aus Berlin

trifft in einigen Tagen in Thorn ein.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn die ergebene Anzeige, daß ich vom **20. d. Mts.** ab, eine

Mehl-Handlung u. Niederlage

aus der Mühle Lissewo bei Gollub hierselbst eingerichtet habe und die Preise um ein Bedeutendes herabgesetzt sind.

Den früheren Debit dieser Fabrikate besaß hierselbst bis zu dem angegebenen Tage Herr **M. Nathan**, wogegen er jetzt in meinem Besitz ist.

N. Hirsch, Culmerstr. 320.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn. Die preisgekrönten

Chemnitzer Schreib-, Copir-, Anilin- u. Alizarin-Tinten,

ferner **feinste Carmin- u. brillante blaue Copir-Tinte** aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **Ed. Beyer** in Chemnitz, in Flaschen zu 1, 1½, 2, 2½, 3, 3½, 6, 7½ und 10 Sgr.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich sämmtliche meiner Fabrikate zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe. Herren-Gamaschen in jeder Ledersorte mit Doppelsohlen à 3 Thlr. 15 sgr., mit einfachen Sohlen à 2 Thlr. 20 sgr. Feine Damen-Stiefeletten in Serge à 1 Thlr. 15 sgr. Damen-Gamaschen à 1 Thlr. bis 1 Thlr. 2½ sgr.

Scholly Behrendt.



Für meine Buchdruckerei suche ich einen

Lehrling

zum sofortigen Antritt.

Ernst Lambeck.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung von heut ist in unser Handelsregister eingetragen, daß die Firma „Elias Jontow" auf den Kaufmann „Ludwig Leiser" zu Thorn übergegangen ist, und daß dieser unter der Firma „Ludwig Leiser, vorm. E. Jontow" hierselbst ein Handelsgeschäft betreibt.

Thorn, den 1. April 1871.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend, insbesondere meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt **Schülerstraße Nr. 413** wohne und bitte das mir geschenkte Vertrauen auch in meine neue Wohnung übertragen zu wollen.

R. Przybill, Tischlermstr.

Zum 1. Mai d. J. übernehme ich auf der Bromberger Vorstadt von Herrn **Jaster**

die Bäckerei,

welches ich einem geehrten Publikum der Stadt und Vorstadt mit dem Bemerken anzeige, daß es stets mein Bestreben sein wird, dasselbe zur Zufriedenheit zu bedienen.

Robert Marczynski.

Mein reichhaltiges

Gold- & Silberwaaren-Lager

empfehle zu den Einsegnungen auf das Billigste. Ergebenst

M. Loewenson, Brückenstr. 43

Gestrickte Socken à Paar 7½ Sgr. sind stets vorräthig bei **C. Petersilge.**

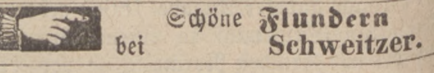
Sonnenschirme u. Strohhüte

in neuesten Facons empfehle ich sehr preiswürdig **Lesser Cohn.**

Wiener-, dunkles Waldschlößchen, Culmbacher, Bock-Bier, Grätzer, Königsberger, Kobhloppeler empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Maschinen-Kohlen à 11 Sgr. pro Scheffel ab Keller empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

600 Scheffel große **Eßkartoffeln** sind zu verkaufen in Lubianken. Probe liegt zur Ansicht bei **Adolph Raatz.**



Schöne **Flundern** bei **Schweitzer.**

Nachstehend verzeichnete kleine

Gesetz-Sammlung für den preuß. Staatsbürger

ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** fortwährend vorräthig:

Allgemeine Wechsel-Ordnung. 5 sgr.
Kletke, Verfassungs-Urkunde. 5 sgr.
— Städte-Ordnung. 5 Sgr.
— Gesetze über Grund- und Gebäudesteuer. 10 sgr.
— Gesetz über Klassensteuer. 5 sgr.
— Gewerbe-Gesetz. 6 sgr.
— Ehe und Familienrecht. 7½ sgr.
— Vormundschafts-Ordnung und Erbrecht. 7½ sgr.
— Gesetz den Diebstahl an Holz betr. 7½ sgr.
— Wasserrecht. 10 sgr.
— Gesinde-Ordnung. 5 sgr.
— Gesetze über die Verhältnisse des Arbeiters in Fabriken. 5 sgr.
— Feldpolizei-Ordnung und Jagdpolizei-Gesetz. 6 sgr.
— Mieths- und Pachtrecht. 6 sgr.
— Bau-Gesetze. 10 sgr.
Benecke, Gesetz üb. d. Postwesen. 6 sgr.
Strafgesetzbuch für den norddeutschen Bund. 5 sgr.

Ein Lehrling, der Lust hat zur Bäckerei, wird sofort gesucht. Näheres zu erfragen Kl. Gerberstraße 73.

Ein gebrauchter messingener Einlegemaaßstab (1 Meter) ist gefunden. Abzuh. gegen Erstattung der Insert.-Kosten in der Exped. d. Th. Ztg.

1 m. Zim. z. v m. Altst. Markt 289, 2 Tr.

1 möbl. Zimmer zu verm. Weißestr. 77.

1 kl. Wohn. sof. v. 1. Mai z. vrm. kl. Gerbst. 73.

H. Plodur.

Bouquet und Karte erhalten, um Aufschluß wird gebeten. rudol P. H.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.